

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater (2. Heft); 7. Predigt
Datum:	Gehalten den 18. Februar 1849

Gesang vor der Predigt

Lied 72,2-4

Herr, wer bin ich? und hingegen:
 Wer bist du? was deine Pracht?
 Ich, ein Würmlein an den Wegen,
 Du, der König großer Macht;
 Ich, Staub, Erde, Asch' und Kot,
 Du, der Herr Gott Zebaoth;
 Ich, ein Scherz und Spiel der Zeiten,
 Du, der Herr der Ewigkeiten.

Ich, unrein und ganz verdorben,
 Du, die höchste Heiligkeit;
 Ich, verfinstert und erstorben,
 Du, des Lebens Licht und Freud;
 Ich, ein armes Bettelkind,
 Lahm und Krüppel, taub und blind,
 Du, das Wesen aller Wesen,
 Ganz vollkommen, auserlesen.

Und doch lassest du mich laden
 Zu dem großen Hochzeitsmahl.
 O der übergroßen Gnaden!
 Ich soll in des Himmels Saal
 Mit dem lieben Gotteslamm,
 Meinem Herzensbräutigam,
 Bei der Engel Chor und Reihen
 Ewig, ewig mich erfreuen.

Johannes 13,1-17

Vor dem Fest aber der Ostern, da Jesus erkannte, daß seine Zeit gekommen war, daß er aus dieser Welt ginge zum Vater; – wie er hatte geliebt die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. Und nach dem Abendessen, da schon der Teufel hatte dem Judas Simonis Ischarioth ins Herz gegeben, daß er ihn verriete, – wußte Jesus, daß ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben, und daß er von Gott gekommen war und zu Gott ging, stand er vom Abendmahl auf, legte seine Kleider ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goß er Wasser in ein Necken, hob an den Jüngern die Füße zu waschen und trocknete sie mit dem Schurz, damit er umgürtet war. Da kam er zu Simon Petrus, und derselbe sprach zu ihm: Herr, solltest du mir meine Füße wa-

schen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt. Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, der bedarf nicht, denn die Füße waschen, sondern er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle; denn er wußte seinen Verräter wohl. Darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein. Da er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach abermal zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch getan habe? Ihr heißet mich Meister und Herr, und sagt recht daran, denn ich bin es auch. So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, noch der Apostel größer, denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es tut.

„Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ so ist die Sprache Kains. so die Sprache des menschlichen Herzens im allgemeinen, wie es denn böse ist von Jugend auf; aber er, unser teurer Heiland, der gesagt hat: „Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer“, und uns den Befehl wiederholt gegeben hat, daß wir uns untereinander lieben sollten, hat das selbst getan, was er uns gelehrt und befohlen hat. Und indem er es getan hat, hat er mit diesem seinem Tun ausgesöhnt unsern Stolz, in welchem wir uns über unseren Nächsten erheben und ihm nicht dienen und helfen wollen; auch hat er es mit seinem Tun dargestellt, daß durch den Geist die Bruderliebe und die Liebe zu allen Menschen bei uns da sei, sowie die herzliche Demut, welche den Nächsten hält für einen König, sich selbst aber für Aller Schuldner und Dienstknecht. „Der Größere soll dem Kleineren dienen“, das ist Gottes ewiger Rat, nach welchem er zur Seligkeit erwählt; das ist das Grundgesetz, nach welchem er jedwedem barmherzig ist, dem er barmherzig ist; und diesem Grundgesetz, diesem Rat hat sich der Sohn Gottes, der vor Allen Auserwählte, unterworfen, auf daß die Seinen durch sein Tun vollbereitet wären, nach solchem Rat zu wandeln am Geist.

Solches sehen wir aus dem verlesenen Evangelium.

Wir betrachten:

1. Was unser Herr eigentlich getan hat.
2. Mit welchem Herzen und unter welchen Umständen er solches tat.
3. Was dabei mit Petrus vorging.
4. Was der Herr mit seinen Worten im zehnten Verse meinte.
5. Wie der Herr das Fußwaschen gedeutet hat.

Zwischengesang

Lied 29,2.3

Der ohn' Sünde war gebor'n,
Trug für uns Gottes Zorn,
Hat uns versöhnet,
Daß uns Gott sein' Huld gönnet.
Erbarm dich über uns!

Tod, Sünd, Teufel, Leben und Gnad,
Alles in Händen er hat.
Er kann erretten
Alle, die zu ihm treten.
Erbarm dich über uns!

1.

Wir lesen im Evangelium Vers 4 und 5: *Jesus stand auf vom Abendmahl, legte seine Kleider ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goß er Wasser in ein Becken, hob an den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, damit er umgürtet war.*

Im Morgenland geht man mit bloßen Füßen, nicht in Schuhen, sondern auf Sohlen, die mit Riemen oder Bändern an den Beinen befestigt werden. Weil es daselbst sehr trocken ist, und die Gassen nicht gepflastert sind, werden die Füße vielfach mit Staub, oder wenn es geregnet hat, mit Schlamm bedeckt. Darum ist das Fußwaschen in diesen Ländern eine Notwendigkeit und eine Wohltat. In den Häusern legt man sich auf Polstern, die mit Teppichen überzogen sind. Weil man im Morgenland sich an den Tisch legt, oder mit kreuzweise gelegten Beinen dasitzt, so läßt man die Füße nicht gern ungewaschen. Sobald daher Jemand ins Haus tritt, ist ein Bursche oder geringer Sklave zur Hand, welcher ihm die Füße wäscht. Dazu ist stets ein Becken bereit, eine Kanne mit Wasser und ein Tuch zum Abtrocknen. Es gehört zum Anstand, einem jeden Einkehrenden diesen Dienst erweisen zu lassen, wenn er sich zu Tisch legen will, und die Morgenländer sind sehr anständig. Darum übertrat der Pharisäer Simon dieses Gesetz des Anstandes und tat dem Herrn den größten Schimpf an, indem er ihm die Füße nicht waschen ließ. Lk. 7,44. Die Ausübung dieses Dienstes selbst war aber das Niedrigste oder Geringste, was sich denken läßt. Die Herrschaft warf gewöhnlich die Sohle dem Sklaven über den Kopf, wenn er die Riemen losgemacht hatte. Darum sprach David sehr höhnisch von Moab und Edom: „Moab ist mein Waschtöpfen, meinen Schuh strecke ich über Edom“ (Ps. 60). Deshalb sprach auch Johannes der Täufer, da er den Pharisäern zu verstehen geben wollte, wie unwürdig er war, dem Herrn zu dienen: „Ich bin ihm nicht genugsam, daß ich mich vor ihm bücke und die Riemen seiner Schuhe auflöse“ (Mk. 1,7). Zu dem Zeugnis der Tüchtigkeit für den Dienst der Gehilfinnen in der Gemeinde gehörte in den apostolischen Zeiten auch dies, daß sie der Heiligen Füße mußten gewaschen haben, wie denn der Apostel Paulus schreibt 1. Tim. 5,9.10: „Laß keine Witwe erwählet werden unter sechzig Jahren, und die da gewesen sei eines Mannes Weib, und die ein Zeugnis habe guter Werke, so sie Kinder aufgezogen hat, so sie gastfrei gewesen ist, so sie der Heiligen Füße gewaschen hat, so sie den Trübseligen Handreichung getan hat, so sie allem guten Werk nachgekommen ist“. Und da Abigail, als sie nach ihres Mannes Nabals Tod von David zur Ehe begehrt wurde, zu verstehen geben wollte, daß sie dem David zum geringsten Dienst bereit sei, stand sie auf und bückte sich auf ihr Angesicht zur Erde und sprach: „Siehe, hier ist deine Magd, daß sie diene den Knechten meines Herrn und ihre Füße wasche“ 1. Sam. 25,41.

Aus diesem allem wissen wir, was der Herr eigentlich getan hat. Er hat seinen Jüngern den niedrigsten Dienst erwiesen, welcher sich nur erweisen läßt. Er sitzt als Herr und Haupt an dem Tisch. Mit einemmale steht er auf, legt sein Oberkleid ab und verrichtet an seinen Jüngern den geringsten Dienst, der sonst einem gemeinen Sklavenjungen oder den Mägden überlassen wird. Und mit der ganzen Macht der Wahrheit tritt es hier an den Tag, was der Apostel Paulus geschrieben: „Ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an“. Phil. 2. Wie unser Herr denn auch selbst gesagt: „Des

Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß *Er* diene und gebe sein Leben zur Bezahlung für Viele“ Mk 10,45.

Die Morgenländer nehmen ihr Mittagessen gegen Abend; darum heißt es Abendessen oder auch Nachtmahl. Wir würden es Mittagessen heißen. Es war nun dieses Mahl, welches der Herr mit seinen Jüngern nahm, ein gewöhnliches Essen, und geschah am Mittwoch gegen Sonnenuntergang. Während sie nun am Tische lagen, verrichtete der Herr diese Handlung, welche aber eine sinnbildliche war.

2.

Mit was für einem Herzen tat der Herr solches? Auf daß wir dieses recht verstehen möchten, schreibt der Evangelist folgende bedeutungsvolle Worte: *Vor dem Fest der Ostern*, das ist der Tag vor dem Festtag, an welchem die Juden das Passahlamm essen, zum Gedächtnis daß der Herr in Ägypten an den Kindern Israels vorüberging und ihre Häuser errettete, während er die Ägypter plagte. Da nun erkannte oder wußte Jesus zwei Dinge. *Er erkannte, daß seine Zeit gekommen war, daß er aus dieser Welt ging zum Vater.* Auf diese Erkenntnis führte ihn, der sich kannte als das Lamm, welches der Welt Sünde wegtrug, der Heilige Geist, mit welchem er von dem Vater gesalbt war. Der Heilige Geist führte ihn darauf, eben durch die Betrachtung der Bedeutung des Osterfestes. Und so erkannte er es denn: in dieser Woche werde ich geschlachtet, und durch mein Blut ist mein Israel errettet von dem Verderber, und aus diesem Ägypten der Welt ziehe ich mir mein Israel nach in die ewige Ruhe, in des Vaters Haus. Diese Welt war für ihn ein wahres Ägypten gewesen. Den Brüdern in allen Dingen gleich geworden, hatte er für sie gelitten, war an ihrer Statt versucht worden und hatte den Mord in diesem Ägypten gekostet; er war für sie geschlagen worden mit dem Stock des Treibers, der die Zahl der Ziegelsteine will und das Stroh noch dazu. Nunmehr würde er hinüber gehen aus einer solchen Welt, die ihm fremd geblieben war, zu dem Vater, in seines Vaters Schoß, um die ganze Erbschaft zu bekommen, welche ihm vom Vater verheißen war, den Lohn der Arbeit seiner Seele.

Dieses Hinübergehen, die Überwindung, das Schauen, das Wiedersehen des Vaters, der ihn gesandt hatte, war ihm über Tisch mit der ganzen Macht der Vollseligkeit Gottes vor den Geist getreten, und – da sah er nun auf seine Jünger. Er ging aus der Welt. Er würde zwar die Welt für die Seinen überwinden, er würde ihnen wohl in des Vaters Hause die Stätte bereiten, er würde sie wohl erlösen durch sein Blut von dem Zorn, von dem Verderber, er würde ihnen wohl den Tröster zusenden von dem Vater; aber *sie*, die Seinen, sie blieben bei allem dem in der Welt. Er ging wohl heim, er hatte *sie* aber noch nicht daheim. Und er kannte die Welt, wie sie ganz im Argen liegt, und er kannte die Seinen, daß sie Menschen waren. Ach, der leiseste Gedanke des Unglaubens und des Stolzes würde bei ihnen alsbald zur Tat werden und sie dem Zorn und dem Verklagen des Satans aussetzen. Bis dahin war er ihr Vertreter gewesen vor dem Vater, hatte sie mit seinen Gebeten, mit wahrhaftiger Hirtentreue, mit der Macht seiner Liebe und seiner Lehre vor allem Umkommen geschützt, hatte sie bewahrt, die ihm von dem Vater gegeben waren. Nun geht er aber heim, und sie bleiben noch in der Welt, sie stecken noch voller Unverstand, und die Welt wird in Gemeinschaft mit der Hölle sich in Riesengröße und mit Riesenmacht von innen und außen gegen sie aufmachen und – sie werden ihren Herrn nicht mehr mit Augen sehen! Was wird sie bewahren, wenn nicht der Vater, wenn nicht die Worte des Vaters, die er ihnen gegeben? In dieser guten Wehre will er sie befestigen, auf daß die durch ihn überwundene Welt sie nicht doch noch überwinde, sondern daß er sie endlich ganz unverseht aus der Welt heraus bei sich habe in seiner Herrlichkeit.

Geliebt hatte er sie, sobald der Vater sie ihm gegeben, und was der Herr liebt, das liebt er ein für allemal, das liebt er bis ans Ende. Geht er denn nun heim aus dieser Welt, bleiben die Seinen dennoch in der Welt, so sollen sie sich in einer guten Wehre befinden, daß sie, die Schwachen, geschützt seien wider alle Versuchung des Unglaubens und des Stolzes.

Und diese gute Wehre, diesen Schutz nimmt er von oben aus dem Himmel, nimmt er aus der Fülle des Vaters. Er hatte es erkannt, daß der Vater ihm alle Dinge in die Hände gegeben hatte: Zorn und Fluch wegzunehmen, Sünden wegzutragen, eine ewige Gerechtigkeit anzubringen, alles, was im Himmel und auf Erden war, unter sich als das Haupt zu bringen, den Teufel an die Kette zu legen, sein Verklagen zu Schanden zu machen und seine Werke zu zerstören, den Tod zu töten, die Welt zu überwinden, ewige Gnade und ewige Beharrung und vollkommene Erlösung den Seinen zu erteilen; das alles war ihm von dem Vater übergeben. In diese gute Wehre der Beharrung will er die Seinen versetzen, dazu hat er die Macht, dazu ist er von Gott ausgegangen, dazu geht er zu Gott. Weil er also wußte, daß er alle Macht hatte, ergreift er diese Macht, in der Macht seiner Liebe für die Seinen.

Und unter welchen Umständen tat er solches? Unter solchen Umständen, die ihm allen Mut hätten lahmen, seine Liebe ganz niederschlagen müssen, nämlich: *da schon der Teufel hatte dem Judas Simonis Ischarioth ins Herz gegeben, daß er ihn verriete*. Welch eine Gewalt der Liebe, die sich durch nichts niederschlagen, durch nichts dämpfen läßt. Ach, wie lassen wir uns nicht allein niederschlagen, sondern auch niederhalten, entweder durch den Verlust oder die Verkehrtheit eines Einzigen, und sehen nicht auf das, was Gott uns noch gelassen, meinen, alles sei uns genommen und verdorben, weil ein Einziger uns entfällt. Aber die Liebe des Herrn baut weiter trotz allen Abbruchs. Hat der höllische Verleumder alles Tuns und aller Worte des Herrn einem seiner Jünger bereits den vorigen Abend, da er seiner Ungerechtigkeit wegen bestraft worden war, (Mt. 26,6 ff.; Joh. 12,2-8) ins Herz geworfen, ihn zu verraten, war dieser dazu bereits am Morgen dieses Tages bei den Hohenpriestern gewesen, die Übrigen, die der Herr nicht verloren hatte, sollen um so mehr befestigt werden in der guten Wehre der Beharrung, und auch Judas selbst soll an dieser Liebe erfahren, daß das ganze Gewicht seiner Ungerechtigkeit auf ihm selbst laste, und er sich selbst mutwillig ins Verderben stürze.

Und der Herr, der da wußte, daß ihm alles von dem Vater in die Hände gegeben war, daß er von Gott ausgegangen war und zu Gott ging, offenbart hier seine ganze Herrlichkeit, nicht darin, daß er sich von seinen Jüngern huldigen oder anbeten läßt, nicht darin, daß er ihnen befiehlt als seinen Dienern, ihm die Füße zu waschen, sondern darin, daß er ihnen die Füße wäscht.

Er, von dem wir singen: „Tod, Sünd, Teufel, Leben und Gnad, Alles in Händen er hat“, – Er, von dem es heißt: „Es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten“, und zu dem es heißt: „Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum“, – Er steht auf von dem Tisch, legt sein Kleid ab, nimmt einen Schurz und umgürtet sich wie ein Sklave, gießt Wasser in das Becken, hebt an den Jüngern die Füße zu waschen und trocknet sie ab mit dem Schurz, womit er umgürtet war, und so kommt denn auch die Reihe an Simon Petrus.

3.

Das ist für diesen Jünger zu viel, der mal bei einem reichen Fischfang, welcher ihm auf des Herrn Wort zu Teil geworden, gesagt hatte: „Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein Sünder“. „*Mein Herr*“, spricht er, „*solltest du mir meine Füße waschen?*“ Als wollte er sagen: „Du Sohn des lebendigen Gottes, – mir elenden sündigen Menschen?“ Eine solche Heiligkeit und Herrlichkeit, wie der

Herr war, durfte sich nach seinem Dafürhalten an einem so besudelten Menschen nicht verunreinigen, dem geziemte es nicht, sich zu einem so Unwürdigen, also bis in die tiefste Tiefe niederzubeugen. Petrus wußte bei all seinem Abwehren noch nicht, daß in dem Herrn eine zwiefache Herrlichkeit ist, entweder um Einen in die Tiefe zu schleudern, oder, wenn das nicht, alsdann sich selbst in die tiefste Tiefe der Verlorenheit eines Verlorenen hinein zu begeben, um das Verlorene und tief Gesunkene mit sich und in sich auf ewig zu erhöhen. Petrus begriff es nicht, daß er in der Welt war, daß er und die Welt Ein Ding seien, und daß er von der Welt würde verschlungen werden, brächte ihn der Herr nicht in die gute Wehre ewiger Beharrung. Er machte es, wie wir es alle gemacht haben, wie viele von euch es annoch so machen: Sie meinen, der Herr sei zu heilig und zu herrlich, um solche Sünder, wie sie sind, zu reinigen und zu sich zu nehmen. Sie lassen sich darum von dem Teufel und ihrem Unglauben zurückhalten, und so oft der Herr mit dem Wasserbecken im Wort kommt, um sie zu reinigen, heißt es auch bei ihnen: „Herr, solltest du mir die Füße waschen?“

Der Herr gibt es dem Petrus auch zu verstehen, daß er von seinem Tun keine Begriffe hatte, darum antwortete er ihm: „*Was Ich tue, das weißt du jetzt nicht, aber du wirst es hernach erfahren*“. Wenn der Herr es sich sein Bestes kosten läßt, so wissen die Seinen das gerade dann am allerwenigsten, während er mit ihnen beschäftigt ist. Des Herrn Tun, seine Wege mit uns, seine Gnade, Güte und Treue sehen, wissen und erkennen wir erst hernach. Und mancher von euch weiß auch für diesen Augenblick nicht, daß der Herr mit seinem Wort um ihn beschäftigt ist, ihn zu reinigen und in die ewige Beharrung zu setzen, und sträubt sich gegen seine Reinigung, denn er weiß bei allen Klagen über Sünde noch nicht, was seine Sünden sind, und in welcher Gefahr er steckt, aber hernach wird er des Lebens und der Wahrheit des Wortes eingedenk sein und erfahren, daß dieses Wort Leben in ihm gesät und Reinigung ihm zugebracht hat, auch Bewahrung vor dem Argen und ewige Beharrung, obschon er jetzt nicht weiß, daß solches für ihn geschieht, indem er meint, an einem solchen Sünder, wie er, geschehe solches nicht und dürfe es auch nicht geschehen. Petrus hat es wohl erfahren nach seiner Verleugnung und auch später; da hat er denn auch seine Brüder gestärkt, und so beginnt er seinen ersten Brief: „Nach der Vorsehung Gottes, durch die Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi!“

Das ist aber der Ungehorsam: nicht so sehr daß man wider den Buchstaben der zehn Gebote gesündigt hat, sondern vielmehr, daß man sich mitten in seiner Verlorenheit sträubt wider des Herrn Jesu Reinigung, wider das Gesetz der Sünde und des Todes. Und so war denn auch Petrus dem Herrn ungehorsam, selbst so sehr, daß er diesmal vergaß, daß er den Herrn vor sich hatte. Darum sagte er nicht mehr „Herr“, sondern als sei er seiner selbst Herr in seiner Verlorenheit: „*Meine Füße sollst du ja nicht waschen, in Ewigkeit nicht*“. Petrus hätte auf des Herrn *Ich* und *Du* acht geben sollen, dann würde er sich schnell gekannt haben als einen Unwissenden und wahrhaft Verlorenen, und den Herrn als die Weisheit und als seine Heiligung. Aber wie er hier an seinen sündigen Zustand dachte, so dachte er doch nicht zugleich daran, daß der Herr nichts tun konnte, als was zu seiner Errettung dienen würde. Nunmehr dachte er bei allen großen Gedanken verkehrt von dem Herrn. Der Herr Jesus war ihm alles, der sollte ihm zum ewigen Leben verhelfen, aber die Füße wollte er selbst waschen. Daß es für ihn eben das Unmöglichste war, das Unreinste aus dem Wege zu schaffen, begriff er nicht. Der Herr möchte sonst alle Unreinigkeit von ihm wegnehmen wollen, aber eine Unreinigkeit wollte er noch auf eine andere Weise versuchen aus dem Wege zu schaffen. Obgleich er von dem Herrn Großes dachte, so dachte er doch in Wahrheit noch nichts Großes von ihm. So geht es Manchem von euch auch jetzt noch.

Der Herr weiß aber, wie er die Seinen zu behandeln hat. Die dem Herrn von dem Vater gegeben sind, sind mit ihm verbunden, und er hat sie mit sich verbunden durch ein ewiges Band. Nun droht

der Herr dem Petrus, daß, wenn er sich noch länger sträube, er dieses Band brechen will. Darum sagt er zu ihm: „*Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir*“. Das war nun ein „Entweder – oder“ für Petrus. Er meinte, er habe dennoch Teil mit dem Herrn, wenn er sich auch gegen seine Gnade sträubte. So gibt es auch unter euch solche, denen, wie es ihnen auch bange ist, sie möchten am Ende doch noch umkommen, dennoch dieses in der Seele liegt, daß sie Teil mit dem Herrn haben. Diese wollen aber Gewißheit ihrer Seligkeit durch andere Mittel als die, welche der Herr verordnet hat, und auf einem andern Grund, als der ist, welchen der Herr gelegt hat, dem Grund der Apostel und Propheten. Sie haben den Mut nicht, sich auf diesen Grund sinken zu lassen. Ist ihnen aber dieser Grund zu heilig, so sollen sie nur ihre Schuhe ausziehen und sich waschen lassen. Teil mit dem Herrn haben ist: sein Miterbe und ein Erbe Gottes sein, demnach den ganzen seligen Himmel ererben mit Jesus. Wir sehen hier, weshalb der Herr Jesus sagt: „Du hast keinen Teil mit mir“, nämlich nicht darum, weil wir in Unreinigkeit stecken, sondern deswegen, weil wir es ihm wehren wollen, solche Unreinigkeit von uns zu nehmen. Wo nun der Herr kommt mit seinem Worte, mit den verordneten Mitteln, und sagt, daß wir uns ihm zu ergeben und uns dem Glauben zu unterwerfen haben, da verstehen wir nicht, wie denn in solchem Glauben die ganze Heiligung und alle guten Werke sollten miteingeschlossen sein, und möchten erst gerne unsere eigene Heiligung und Würdigkeit sehen, möchten dem Herrn die Füße waschen oder, von ihm ungewaschen, Teil mit ihm haben. Das geht aber nicht an. Er will unsere Unreinigkeit, die wir nicht mal besehen können, wegnehmen, und dadurch für sich die Gewißheit haben, daß wir ewig bei ihm sein werden. Denn er kann den schönen Himmel, den er erworben, nicht für sich behalten, er will seine Brüder mit hinein haben, daß er sich ihrer ewig freue, und darum will er sie bewahrt wissen in der Welt. Man bekommt den Herrn Jesus nun mal nicht anders, – er will dich entweder waschen, oder dich nicht haben. Verstehst du das, bekümmerte Seele, und heißt es nicht bei dir: da hast du mich, o mein Herr und mein Gott? Gewiß sagst du mit Petrus: Geht es darum, um Teil mit dir zu haben, – Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt.

4.

Es spricht aber Jesus zu ihm: „*Wer gewaschen ist, der darf nicht denn die Füße waschen, sondern er ist ganz rein. Und ihr seid rein*“. Was wollte der Herr damit sagen? Petrus' Füße waren während der Zeit gewaschen, denn der Herr ist rasch in seinem Tun und kehrt sich nicht daran, daß die Seinen sich sträuben. Nun beachtete Petrus diese Wohltat gar nicht, seine Füße wurden benetzt und abgetrocknet. Um Teil mit dem Herrn zu haben, wollte er eine große Menge Wassers sehen, das ihm über den Kopf und den ganzen Leib gehen sollte. Er sah aber nicht auf das Herz und auf die Hand des Herrn. Der Herr sagt darum zu ihm, daß er gewaschen ist, weil er, der Herr, ihm die Füße benetzt hatte, und daß er ganz rein ist, weil der Herr solches getan. Das ist nun der hohe und dennoch einfache Artikel vom Glauben. Der Unglaube will es besehen können, muß es tasten und fühlen können. Es soll drüber und drüber gegangen sein, alsdann will man wohl Teil haben mit dem Herrn. Das ganze verkehrte und verdrehte Herz soll aus Einem weggenommen sein, daß man um und um ein frommes Herz habe. Mit allen sündigen Überlegungen, scheußlichen und gotteslästerlichen Gedanken soll es ein Ende genommen haben, daß man nur himmlische Gedanken denke. Um und um will man so heilig sein, daß auch die geringste Lust oder irgend ein Gedanke wider Gottes Gesetz in Einem nicht aufkomme. Man will es überblicken können, daß man nun wahrlich die erwünschte Heiligung hat und einen reichen Vorrat aller guten Werke dazu, – und die Sünde, womit man so viel zu streiten hatte, die innerliche Plage des Herzens, soll aus Einem wie ausgeschnitten sein. Darum will man nicht allein die Füße benetzt haben, sondern gewaschen sehen Füße, Hände,

Haupt, so daß es alles rein abgewaschen sei. So will man denn eine Reinigung nach eigenen Gedanken und nicht nach des Herrn Jesu Willen. So will man denn erst die Heiligung, die guten Werke und dann den Glauben, und versteht nicht, daß bei dem Glauben alles ist, und daß dieser Glaube wohl wirken wird. Unser Herr indes benetzt nur die Füße, er umspült Einen mit seiner Gnade, mit der Hand seiner Liebe, und da heißt er ihn gewaschen und ganz rein. Und damit sollten wir doch billig zufrieden sein. Er allein ist Richter darüber, ob wir ganz rein oder nicht rein sind, und wenn er von einem durch ihn Benetzten sagt: „Er ist ganz rein“, dann kann ja der Teufel mit seinem Verklagen nichts ausrichten. Er macht dich ganz rein durch die Tat der Macht seiner Liebe. Bekümmere dich nicht um Heiligung, um deine Beharrung; darum hat er sich bekümmert, und weil er sich darum bekümmert hat, netzt er dir die Füße, umspült er dich mit seiner Gnade. In den Füßen stecken die Gänge des Todes oder des Lebens. Der Herr wirkt von unten nach oben. Die Füße versöhnt er, und durch diese Versöhnung erfüllt er den ganzen Leib mit seinem Geist.

Sagst du: „Ich sehe diese vollkommene Reinigung nicht bei mir“, so antworte ich: „Ich sehe sie bei den Jüngern in dieser ganzen Passahwoche, und auch noch später, ebenfalls nicht“. Dennoch ist sie da gewesen, da gewesen am Geist. Die Sache will geglaubt sein. Seht auf das Tun, auf die Hand, auf das Wort des Herrn. Ich sehe es an der Quittung, daß meine Schuld bezahlt ist, obgleich ich arm bin und sie nicht selbst bezahlt habe.

Was hat die Jünger rein gemacht? Der Herr benetzte sie, er wusch sie ganz mit seinem Herzen, mit der Macht seiner Gnade, welche ihn nicht gereute, welche er aus der Fülle der Vollseligkeit Gottes, die in Jesus war, nahm, und so setzte er sie, die noch in der Welt waren, ganz rein vor sich am Geist, in seiner Liebe, in eine Beharrung, zu welcher die Welt mit der ganzen Hölle nicht gelangen kann. Wie netzt der Herr Jesus euch die Füße, meine Geliebten? Wie wäscht er euch, wie will er auch euch ganz rein waschen? Es galt auch denen, die durch seiner Zeugen Wort an ihn glauben würden, und ihn nicht würden lassen können. Ihr hört sein Wort; werft daher die Schuhe von euch, und streckt aus zu ihm die Füße eures Herzens!

Aber sie waren nicht *alle* rein, obschon sie gewaschen waren! Freilich, Judas Ischarioth nicht. Warum nicht? Er haßte den Herrn, weil dieser nichts Gutes von ihm predigte. Darum verachtete er auch den Reichtum der Güte, Geduld und Langmütigkeit des Herrn Jesus, er wollte sich seiner entschlagen; das will aber kein Armer und Elender.

5.

Nun noch ein Wort davon, wie der Herr das Fußwaschen gedeutet hat.

Der Herr erhält sich die Seinen durch Tat und Lehre, durch Geist und Wort. Ich habe zuvor gesagt, daß, da der Herr erkannte, daß er aus dieser Welt ginge, – er es auch erkannte, daß die Seinen annoch in der Welt blieben. Nun wollte er, daß sie bewahrt sein sollten vor dem Unglauben und dem Stolz. Die Tat des Fußwaschens sollte bei ihnen den Glauben wirken und stärken, sollte die beständige Wirkung in ihnen haben, daß der Glaube bei ihnen nicht aufhörte, und daß sie bei allem niederschmetternden Gefühl ihrer Sünde und Unreinigkeit den Herrn nicht lassen, sondern in ihm bleiben würden, wenn sie ihn auch nicht mehr dem Leibe nach und vor ihren Augen bei sich hatten, und das lossprechende Wort: „Ihr seid rein“ sollte in ihren Seelen liegen bleiben durch Heiligen Geist. So waren sie denn gesichert wider den Unglauben. Aber diese Tat sollte auch in ihnen die Wirkung haben, daß sie jeden Stolz beugte, und die Seinen sich gegenseitig als arme Sünder liebten, denen nur Barmherzigkeit widerfahren war, die nur rein waren durch seine Liebe und sein Wort, und sollten sie sich deshalb nicht der Eine über den Andern erheben, wenn auch der eine Bruder et-

was haben möchte gegen den Andern; sie sollten es durch diese Tat bleibend im Gedächtnis behalten, wie ihr Herr und Lehrer, Er, der Größere, den Kleineren gedient hatte, sich in allem entäußert und für sie zu ihrer ewigen Seelenerrettung der Geringste hatte sein wollen. Über dieses Letzte gibt er ihnen nun Aufklärung durch sein Wort. Denn der Stolz muß durch Lehre und Wort gebeugt werden, es müssen durch Lehre und Wort die Hemmnisse des Glaubens beseitigt werden. Dazu dienen nun des Herrn Worte, die wir von dem zwölften bis zum siebzehnten Verse lesen, Worte, welche klar und deutlich genug sind, so daß ein Kind sie wohl verstehen kann. Darum brauchen wir dieselben nicht besonders zu erklären. Das wird euch einleuchten, daß es ein Spotten mit den Worten des Herrn ist, wenn man das, was er gesagt: „*So sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen*“, so nach dem Buchstaben deutet, wie man solches in Herrnhut, in Rom und anderswo tut, indem man daraus eine devote Handlung macht. Was Fleisch sich eigenwillig auflegt, ist nie des Herrn Gebot, und Fleisch schminkt sich stets in Kraft des Teufels mit guten Werken, um Gott was vorzumachen, die gesunde Lehre Lügen zu strafen, und sich aus der ihm von Gott angewiesenen Stellung fort zu machen. Das Fußwaschen ist im Morgenland ländlich, sittlich, und der geringste Dienst. So hat denn der Herr sagen wollen, daß, wie er uns den geringsten Dienst hat beweisen wollen, wir auch schuldig sind, uns unter einander selbst die geringste Dienstleistung zu beweisen, auf daß weder Stolz, noch der Kainsgeist: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ in uns herrsche, sondern wir brünstig seien in der Liebe gegen einander, uns zu dienen und zu helfen, zeitig und unzeitig, mit allem was uns zu Gebote steht. Darin besteht es, daß wir dem Herrn gleich seien, daß man seinen Bruder, seinen Nächsten, seinen Feind behandle, wie der Herr uns behandelt hat, und wer das nicht tun will, erhebt sich über seinen Herrn.

Ich freue mich, meine Geliebten! bei etlichen von euch diese Gesinnung wahrzunehmen, welche auch in Christus Jesus war. Ich werde mich noch mehr freuen, wenn ihr darin noch überschwänglicher sein werdet. „Ich bin nicht größer denn mein Herr“, – diesen Gedanken gab uns der Herr ein, und wie glücklich werden wir sein, wenn er nun kommen wird und uns dann wird tätig finden. Ich bitte aber diejenigen, die etwas gegen ihren Bruder haben, und sich gegen ihn gestemmt halten mit dem Gedanken: „Das hätte er wenigstens mir nicht zumuten, von mir nicht sagen, an mir nicht rügen sollen, laß ihn auf sich selbst acht haben, ich bin größer denn er“, eben die bitte ich, daß sie dem Teufel seine Backenzähne ausschlagen, indem sie sich aufmachen und dem Bruder einen herzlichen Kuß geben. Das Ding läßt sich freilich nicht nachäffen; wo aber der Geist ist, da ist ein Jünger des Herrn, – und wo ein Jünger des Herrn ist, da treibt dieser Geist.

Er, der auch uns die Füße wäscht, der uns gewaschen hat von allen unsern Sünden in seinem Herzblut und uns täglich nachgeht, und uns selbst mit der geringsten Kleinigkeit des täglichen Lebens versieht, habe auch uns aufbewahrt, daß wir unsträflich seien auf seinen Tag, und habe auch auf eure Herzen geschrieben das eine Wort: „*So ihr solches wisset, selig seid ihr, wenn ihr es auch tut*“, und das andere Wort: „*Ihr seid rein*“.

Amen.

Schlußgesang

Lied 72,8

Ach, eröffne meine Ohren
Zu der Stimm, die also klingt,
Die zu deinen Freudentoren,
O Jerusalem, mich bringt.

Laß den, den du teu'r erkaufst,
Der zu deinem Bund getauft,
Ja nicht seiner mit den Säuen
An den eiteln Träbern käuen.